

Dietrich Enk – mit Vernunft in die Zukunft

Neuer Präsident des Unternehmensverbandes sieht Sachsen als stabiles Land



Dietrich Enk, der neue Präsident des Unternehmensverbandes Sachsen, mit Tierkopf und Luther-Figuren in seinem Büro.

Von Ulrich Milde

Er räumt es unumwunden ein. „Ja, auf jeden Fall, es sind große Fußstapfen, die Hartmut Bunsen mir hinterlassen hat“, sagt Dietrich Enk. 18 Jahre lang stand der Gründer und Seniorchef der Leipziger Messeprojekt GmbH an der Spitze des Unternehmensverbandes Sachsen. Der 78-jährige Bunsen scheute dabei weder kontroverse Diskussionen noch klare und deutliche Worte. Ein Satz wie „Das ist totaler Quatsch“, gehörte zu seinem Rhetorik-Repertoire. „Seine Tätigkeit hat mich motiviert, ihm in gewisser Weise nachzueifern“, berichtet Präsidenten-Nachfolger Enk. Es geht darum, auch ein Stück weit Impulsgeber zu sein.

Gleichwohl wird der Neue natürlich keine Kopie seines Vorgängers sein. 1990 wurde der Verband gegründet, um nach der Wiedervereinigung nicht nur die Interessen der meist kleinen und mittleren Firmen zu vertreten, sondern auch, um bei Restitutionsansprüchen gegenüber staatlichen Institutionen Flagge für die Wirtschaft zu zeigen. „Jede Zeit hat ihre Themen“, meint Enk ein wenig philosophisch im Gespräch mit der LVZ-Wirtschaftszeitung. „Deshalb habe ich die Fußstapfen von Bunsen schon fast ein wenig hinter mir gelassen.“ Für den 46-jährigen gebürtigen Leipziger steht fest, dass er eigene Wege gehen will.

lei Erklärung, warum die Erlaubnis bislang nicht erteilt worden sei. „Das ist definitiv behindernd.“

Unternehmerische Erfahrung, auch im Umgang mit Verwaltungen, hat das Mitglied des Rennvereins Scheibenholtz reichlich. Er absolvierte eine Ausbildung zum Koch und erhielt ein Stipendium der Bundesbegabtenförderung. Danach war er als Schiffs- und Proviantmeister auf Traditionsschiffen tätig. Den Sprung in die Selbstständigkeit wagte er vor zwanzig Jahren mit dem Restaurant Allee in Leipzig. Danach legte er ein zügiges Wachstumstempo vor. Heute gehören zu seinem Firmenreich unter anderem das Restaurant Pilot im Schauspiel, das Max Enk im Städtischen Kaufhaus, das Locationmanagement etwa in der Spinnerei. Die Kräuterhof GmbH & Co. KG hat regionale Lebensmittel, Seminare und Gartenbau im Portfolio. Auch Eventcatering ist im Angebot. Unter anderem verantwortet Enk („ich bin noch immer heimlicher Chefkoch meines Unternehmens“) das VIP- und Hospitality-Catering in der Red-Bull-Arena mit bis zu 2000 Gästen bei den Bundesliga-Spielen. „Da arbeite ich regelmäßig mit.“ Das Engagement umfasst auch Spiele der Fußball-Nationalmannschaft in Leipzig sowie Konzerte. Enk beschäftigt rund 100 Festangestellte. „Damit habe ich ein Handwerks-, ein Handels-, ein Dienstleistungs-

mit der Diskussion über den ökonomischen Rückstand des Ostens. Enk nimmt sich ein kleines Stück Melone vom Teller auf dem Tisch in der Sitzzecke seines Büros, denkt kurz nach und stimmt nicht in das Klagegellied ein, das von geringerer Produktivität oder niedrigeren Löhnen handelt. Es gebe Ungleichheiten, „da fällt es mir leicht, sie anzunehmen“. So hätten die Menschen heute durchaus andere Ansprüche als früher. Vor vielen Jahren habe ein gerade fertig ausgebildeter Koch einen Teil seines Gehalts monatlich als Rate in ein Autohaus getragen, um einen möglichst PS-starken Boliden sein Eigen zu nennen. „Heute steht ein gutes privates Umfeld viel höher im Kurs, es hechelt keiner mehr dem Wagen hinterher.“ Das sei nicht unbedingt schlecht. „Welche Vergleichsebenen gelten also in Sachen Angleichung?“, sinniert der Präsident, der eine rein auf Wachstum orientierte Politik, die alles andere außer Frage stelle, „nicht für relevant“ halte. Enk erzählt, dass er vor zwei Jahren mit der Familie in Palermo gewesen sei. Dort habe er für sieben Kugeln Eis knapp 34 Euro bezahlt. „Ist es das erstrebenswerte Ziel, die Angleichung so hinzukriegen, dass auch der Delitzscher Eisverkäufer so viel Geld nehmen kann? Oder ist er unglücklich, wenn er günstiger ist?“

Auch hinter der Debatte um den Nachholbedarf des Ostens bei der Kaufkraft setzt Enk ein dickes Fragezeichen. „Wie weit tut uns der Rückstand wirklich?“ Was habe ein Koch, der für 1500 Euro monatlich mehr nach München gehe, netto angesichts der dortigen hohen Lebenshaltungskosten tatsächlich vom höheren Gehalt? Angesichts von 300 000 Arbeitskräften, die in Sachsen in den nächsten zehn Jahren fehlen würden, sei es viel wichtiger, darüber zu diskutieren, gesellschaftlich aufeinander zuzugehen. „Da verbietet es sich, einseitig zu sein.“ Generell „sollten wir als Sachsen auf unsere Heimat schauen“, empfiehlt der Unternehmer, „uns wohlfühlen und darauf blicken, was uns wertvoll ist“. Er sehe das Heimatgefühl im Freistaat gut entwickelt, „wir sind nicht abgehängt“. Er betrachte Sachsen „weiter als stabiles Land“.

Überhaupt: „Wir wohnen in einem reichen und gut entwickelten Staat.“ Es müsse jedoch aufgefasst werden, dass Tugenden wie Neugier und die Bereitschaft, die Gesellschaft nach vorne zu bringen, nicht verloren gingen. Er sehe die Gefahr, dass „viele auf ihr Erbe aus dem Westen warten und ihre eigene Karriere ein bisschen verbummeln“. Die Bereitschaft, in dieser Gesellschaft eine Rolle zu spielen, fehle bei manchem potenziellen Auszubildenden, bemängelt Enk.

Nachdenklich beurteilt er auch das, was heute unter dem Stichwort Nachhaltigkeit subsumiert wird. Es sei schade, dass so mancher Handwerkerberuf verschwinde. Das führe dazu, dass eben ein neues Sofa gekauft werde, anstatt das alte beim Polsterer aufzumöbeln. Enk sagt, er fahre ein Dieselauto. „In dem Moment, in dem ich mir einen neuen Wagen kaufe, ist der Umweltschaden höher, als wenn ich weiter mit meinem alten Fahrzeug unterwegs bin.“ Damit spielt er darauf an, dass die Fertigung eines Autos, gleich ob mit Elektro- oder Verbrennerantrieb, nicht zum ökologischen Nulltarif zu haben ist. Auf die Wort-Pauke zu hauen, das ist ganz offenkundig nicht sein Ding. „Ich will meinen Beitrag leisten,

dass wir mit Vernunft in die Zukunft gehen“, sagt der Präsident des Unternehmensverbandes. Und dazu „gehört auch das gründliche Nachdenken“. Jede Zeit hat eben nicht nur ihre Themen, sondern auch ihre handelnden Personen.



„Ich bin noch immer heimlicher Chefkoch meines Unternehmens.“

Dietrich Enk

Zwar sieht sich der verheiratete Vater von vier Kindern – auch ein Enkel ist schon da – noch in der Hälfte seiner Zeit als Unternehmer, die 1999 begann. Und er sehnt sich „überhaupt nicht nach Ruhe“. Gleichwohl müsse sich der Verband unbedingt des Themas Unternehmensnachfolge verstärkt annehmen. „Da müssen wir unbedingt was machen.“ Firmeninhaber kämen häufig auf den Verband zu, „weil sie sich in den Kammern nicht immer richtig wohlfühlen“. Ziel müsse sein, potenzielle Gründer und Übernehmer zu motivieren. Zugleich seien Politik und Verwaltung zu ermutigen, hier „aufgeschlossen zu sein und den Mut aufzubringen, die Verhinderungsproblematik zu vermeiden“. Überhaupt: Die Behörden sollten sich vermehrt der Aufgabe widmen, die Bürger und damit auch die Betriebe gut zu beraten. „Da nehme ich viele Wachstumshemmnisse wahr, weil Verwaltungen nicht mitziehen, oftmals auch bremsend auftretend.“ So dauerten Genehmigungsprozesse häufig viel zu lange. Enk, der von Überregulierung spricht, hat da auch ein Beispiel parat. Ein Verbandsmitglied wolle Kies abbauen, bekomme aber seit acht Jahren keiner-

und ein Logistikunternehmen“, analysiert der Geschäftsführer. Scherzhaft fügt er angesichts der Komplexität an: „Manchmal frage ich mich, warum hast du nicht einen Reifenhandel aufgemacht.“ Das bekräftigt er mit einem lauten Lachen – ein Zeichen, dass er Humor hat und sich auch selbst auf die Schippe nehmen kann.

Er sehe die Vielfalt an Herausforderungen jeden Tag in seiner Firmengruppe. „Ich glaube, ich bin ziemlich nah dran an den Problemen und ein Chef, der zwar fordernd ist, aber auch helfen kann“, beschreibt er seinen Führungsstil. Er habe starkes Vertrauen in seine Beschäftigten entwickelt. „Das klappt nicht in den ersten Jahren als Unternehmer, das dauert.“ Durch das Wachstum des Unternehmens sei er angewiesen auf die Kompetenz seiner Mitarbeiter. „Ich kann mich schließlich nicht mehr um jedes Detail kümmern – und das will ich auch nicht.“

Positiv beurteilt er die Entwicklung der sächsischen Wirtschaft. „Sie steht so gut da wie noch nie, darauf können wir stolz sein.“ Es sei eine positive Entwicklung vorhanden. Nicht so recht was anfangen kann er



Verpassen Sie keine Ausgabe.

Die Wirtschaftszeitung erscheint 1x im Quartal. Sie als Teil des Wirtschaftsmotors für Mitteldeutschland erhalten von uns die Wirtschaftszeitung völlig kostenfrei und unverbindlich. Wenn Sie auch weiterhin regelmäßig, garantiert kostenfrei und ohne jede Verpflichtung die nächsten Ausgaben erhalten möchten, sichern Sie sich jetzt schon unter

lvz.de/wirtschaftszeitung

Ihr persönliches Gratis-Exemplar der Wirtschaftszeitung für Ihr Unternehmen.* Sie können diese aber auch im Handel für 2,90 Euro je Ausgabe erwerben.

*Die Aufnahme und Dauer der Belieferung mit je einem Exemplar ist dem Verlag vorbehalten und erfolgt vorrangig an Empfänger im Verbreitungsgebiet der Leipziger Volkszeitung und Ihrer Ausgaben. Sie stimmen der Weitergabe Ihrer Daten an die LVdG mbH & Co. KG zum Zweck der Belieferungsabwicklung zu. **Widerrufsbelehrung:** Sie können die Bestellung durch Mitteilung an den Verlag Leipzig Media GmbH, Peterssteinweg 19, 04107 Leipzig per Brief, Fax, Email jederzeit widerrufen. Informationen zur Verarbeitung Ihrer Daten: www.madsack.de/Informationen_gem_art_13_eu_dsgvo Leipzig Media GmbH | Peterssteinweg 19 | 04107 Leipzig | HRB 10251